WANDPOESIE DES HEIDELBERGER CARCERS.



Gustav. Köster.

Heidelberg.

Wandpoesie

des

Heidelberger Carcers.

Wandpoesie

des

Heidelberger Carcers,

für Freunde

und ehemalige Bewohner desselben

gesammelt

von einem dito.

Zweite Auflage.

Heidelberg 1882.

Gustav Koester.

I.

Wand, o Wand, dir will ich's klagen,
Was das Strafgesetzbuch spricht:
Nachtigallen dürfen schlagen,
Doch ein Studio darf es nicht! — — —

Nachts im Sommer, wenn es kühle,
Wenn die Spiesser all' schon ruhn,
Sitz' ich gerne voll Gefühle
In dem Garten des Neptun.

O wie athm' ich leicht erhoben
Dort nach schwerer Kneiperei;
Nachtigall vom Baume droben
Singt fidel ihr Lied dabei. —

Doch was rekelt der Philister
Neben mir sich lang und breit?
Sein Geschwätze stört mit trister
Prosa meine Seligkeit.

»Pack' dich, oder halt die Kehle!« —
Darauf schimpft der freche Gauch. —
»Ei so wart', was Philomele
Kann, das kann der Studio auch.«

Und nun fing ich an zu schmettern,
Dass ihm Ohr und Schädel klang.
Er rief: Hilfe, schrie nach Rettern,
Und das schrie das Viech so lang,

Bis Polypen rings erwachten
Wohl ein ganzes Regiment,
Aber bösen Beifall brachten
Meinem Nachtigall-Talent.

Eingelocht ward ich voll Tücke. —
Weh', schon sind's der Tage acht,
Dass ich seufze nach dem Glücke
Einer kühlen Sommernacht.

Wand, o Wand, dir muss ich's klagen,
Was das Strafgesetzbuch spricht:
Nachtigallen dürfen schlagen,
Doch ein Studio darf es nicht!

R. S.,
Philosoph.

II.

Leicht, mein Freund, ist die Haft in jeder Beziehung: Du wandelst
Leichten Herzens hinein, leichteren Beutels hinaus.

A. v. G.

III.

Eine neue Heimath fand ich hier,
Denn gut und brav und edel
Hat ausser Gott noch über mir
Gewacht der Vater Gredel*).

Viel Bier kredenzt er freilich nicht, —
Er gäb' es ja so gerne. —
Doch regt sich stets des Amtes Pflicht
In dieses Pudels Kerne.

Frau Gredel war besorgt um mich
Wie eine güt'ge Tante
Und schickte mir allmorgendlich
Den Nektar der Levante.

*) Pedell des Carcers.

Nachher erbarmt sich meiner Noth,
Als brächt' sie Himmelsmanna,
Mit Flaschenbier und Schinkenbrod
Die vielgeliebte Hanna. —

O Wandrer, wenn nach Jahren einst
Noch klingen diese Töne,
Dann weiss ich sicher: Ja du weinst
Mir nach 'ne stille Thräne.

Vier Wochen, die ich sass allhier,
So gut, so brav und edel,
Hat ausser Gott noch über mir
Gewacht der Vater Gredel.

E. T.

IV.

(Unter dem Bilde eines gefüllten Bierglases.)

O hätt' ich dich,
Wie wollt' ich dich!
Doch unser Papa Gredel spricht:
Im Carcer, ei, da kneipt man nicht!

G. C.

V.

(Mit rother Schrift auf graugetünchter Fläche.)

Blutroth soll die Farbe sein,
Aschgrau sei der Untergrund,
Wo ich all' das Unglück mein
Dir, o Leser, thue kund:

Als ich Nachts einst durch die Gassen
Arglos brüllend zog dahin,
Kriegt' mich ein Polyp zu fassen,
Schleppt' mich nach der Wache 'rin.

Also stört' er meine Ruhe. —
Ist die Schuld mein oder sein? —
Aber wegen Ruhestörung
Sperrt' man mich im Carcer ein.

P. v. L.

VI.

Weil ich so lieblich singen kunnt',
Ward ich zwei Tage eingespunnt.

O. S.,
stud. theol.

VII.

Auf dem Carcer lebt sich's mollig,
Auf dem Carcer ist's so schön!
  Ach, wie groll' ich,
  Ach, schon soll ich
Aus dem lieben Carcer gehn.

C.

VIII.

Weil wir schwärmend in der Nacht
Fünf Laternen ausgemacht,
Traf uns schrecklich das Verhängniss:
Sperrte man uns in's Gefängniss.

Strenge Strafe sollt' es sein,
Jammer wünscht' man uns und Pein. —
Aber statt der Qual und Bängniss
Bringt Vergnügen das Gefängniss.

Allen, die gedrängt von Noth,
Denen Schmerz und Unheil droht,
Rath' ich: Flieht aus der Bedrängniss
In dies lustige Gefängniss.

L. H. L. C.

IX.

(Unter dem Bilde des Perkeo, von Kneipgenossen umgeben.)

Ihr naht euch wieder, schwankende Ge-
stalten!
Wie traurig auch herauf ihr schleicht,
Bemüht euch, hier die Köpfe steif zu
halten. —
Auch hujus loci genius ist feucht.

T. A.

X.

Wer nie sein Brot mit Häring frass,
Wer nie auf wilddurchschwärmte Nächte
Im Heidelberger Carcer sass,
Der kennt euch nicht, ihr Katermächte.

Ihr führt zum Seppel uns hinein,
Ihr lasst uns dann besoffen werden,
Dann überlasst ihr uns der Pein,
Denn jeder Soff rächt sich auf Erden.

R. v. S.,
stud. jur.

XI.

Seh' an des Carcers Wänden ich der
Verse Fülle
So wehmuthsvoll zum Himmel klagen,
Möcht' ich mit Vater Goethe sagen:
Es bildet ein Talent sich in der Stille.

P. F.,
stud. phil.

XII.

Der Schmierfink, der wohl alle Jahr
Es wagt, die Wand zu tünchen,
Den sollte man mit Haut und Haar
Ganz unnatürlich lynchen.

A. L.,
stud. med.

XIII.

Grauser Polyp, du willst uns stets viel-
armig umschlingen;
Richtig darum auf deutsch heissest du
»Schlingel«, Polyp.

O. K.

XIV.

Hätt' ich doch statt fünf Laternen
Fünfundzwanzig ausgemacht,
Hätte ich statt zwei der Tage
Zehne wohl hier zugebracht.

G. C.

XV.

Ein famoses, prächt'ges Vieh
Ohne Gleichen ist mein Hektor;
Nobler war ein Köter nie,
Nie patenter und gelecktor.

Aber ähnlich seinem Herrn
Hat er einen bösen Fehler;
Nachts im Bierhaus kneipt er gern
Und wird dann ein Mordskrakehler.

»Ruhig, Hektor! Pack' dich fort!
Halt die Schnauze, theurer Hektor!
Schau' doch, um die Ecke dort
Lugt der Polizei-Inspektor.«

Aber Hektor bellt wie toll.
Zornig naht der Staatsbeamte —
Und so kam's, dass unschuldsvoll
Man den armen Herrn verdammte.

Hektor, fass' dich mit Geduld,
Traurig noch im Carcer steckt or.
Du Krakehler, bist dran schuld!
Künftig halt' die Schnauze, Hektor!

O. F.,
stud. jur.

XVI.

Ich nannte euch Hallunken,
Polypen, merkt euch das!
Ich hatte Wein getrunken. —
In vino veritas!

Ihr wollt noch Weit'res klagen? —
Hoho! Wie lügt ihr krass!
Ihr habt ja Schnaps im Magen. —
In vino veritas!

H. Z.,
stud. jur.

XVII.

Jung Heidelberg, du schlechte,
Du Stadt, an Bummlern reich,
In dir sind Herr'n wie Knechte
An Werth einander gleich.

Stadt hungriger Gesellen,
Verstehst es gar zu fein,
Das Rupfen und das Prellen. —
Polypen lächeln drein.

Und kommt in deine Mauern
Ein flotter Musensohn,
Auf Strass' und Plätzen lauern
Die Beutelschneider schon.

Auch mir konnt's da nicht fehlen,
Dass heut nach kurzer Frist
Ich seufzend darf erzählen:
Wie theuer du mir bist.

Schwer drücken Pump und Schulden;
Ich halt's nicht länger aus. —
Noch klingt ein letzter Gulden,
Der bringt mich schnell nach Haus.

F. v. W.,
stud. med.

XVIII.

Heidelbergens Promenade
Ziert ein stolzer Bronzeheld:
Marschall Wrede, den voll Gnade
Dort sein König aufgestellt,

Wrede, der so kühn und glücklich
Niemals eine Schlacht gewann;
Doch ich meine: Nicht sehr schicklich
War belohnt der grosse Mann:

Steht mit unbedecktem Haupte
Tag und Nacht im Wetter da,
Dass mir's oft die Ruhe raubte,
Wenn ich drob ihn leiden sah.

Jüngst mit wack'ren Kneipgenossen
In des Essighauses Stall
Ward ein edles Werk beschlossen
Für den armen Feldmarschall:

Ich empor am Piedestale
Kletternd setzt' ihm auf als Hut
Eine irdne, weisse Schaale,
So man Nachts benutzen thut.

Oh, das musst' der Neid ihm lassen,
Dass der Topf ihm prächtig stand; —
Aber die Polypen hassen
Solch Gebild von Studio's Hand.

Abgeführt wie ein Verbrecher
Ward ich ohne Sang und Klang. —
Doch erhoffet nicht, ihr Schächer,
Dass der schnöde Plan gelang.

Wenn ich heut im Carcer wohne,
Ehre bringt es, Lob und Zier. —
»Dem Verdienste seine Krone!«
Gilt bei Wrede und bei mir.

E. R.,
Student der Rechte.

XIX.

Mein Liebchen das neckte mich spöttisch einmal:
»In Heidelberg giebt's ein palais royal*);
Und wer dieses lustige Schlösschen nicht kennt,
Der ist mir wahrhaftig kein rechter Student.«

»Ei,« rief ich, »Helenchen, gar leicht ist's gethan.«
Flugs lief ich zum Seppel und kneipt mich in Thran
Und schimpft' 'nen Polypen: »Sie dummes Kameel!«
Da sass ich drei Tage im Carcer fidel.

*) Die am meisten dekorirte der drei Carcerstuben heisst palais royal.

Dort aber gefiel mir das Leben so gut,
Es wuchs mir zum Kneipen und Raufen
der Muth. —
Heut jammert mein Liebchen tagtäglich:
»O Qual,
O gäb's auf der Welt kein palais royal!«

C. S.

XX.

Ich dreh' die Augen rechts und links
Und wende auf und nieder sie;
Auf Thür und Wand und Möbeln rings
Da wimmelt es von Poesie.

Mein Schädel ist so obstinat,
Indess das Herz mir springt vor Neid;
Zwei Tage sitz' ich schon und that
Noch nichts für die Unsterblichkeit.

R. M.,
stud. phil.

XXI.

(Unter dem vorigen.)

Mein Freund, mir geht es nicht wie dir:
Mich dichtert's mit Gewalten. —
Fix, fix, 'nen Bleistift und Papier;
Ich kann es nicht mehr halten!

F. v. A.,
stud. jur.

XXII.

Ich kam von der Pennale
Und wurde ein Vandale,
Trank einst bei leck'rem Mahle
Zu viel von Englisch Ale. —
Drauf kam es zum Skandale.
Ein roher Kannibale
Schleppt' mich zum Tribunale.
Ich kriegte sechs fatale
Tag Carcer als Finale. —
Drum merke dir, Vandale:
Trink' niemals Englisch Ale!

G. R.

XXIII.

Aus dem Carcer klingt mein Klagen
Leis hinüber zum Museum. —
Ach, wie froh vor wenig Tagen
Sass ich dort beim Jubiläum,

Wo die Edlen all' erschienen,
Die da lernen, die da lehren,
Um Ruperto-Carolinen
Jährlich so auf's Neu zu ehren.

Festlich schmausend im Vereine
Schaarte sich der Kreis zusammen,
Und im Trank der Feuerweine
Wuchsen der Begeist'rung Flammen.

Aber wehe! — Weh', es zünden
Böse Flammen auch und mischen,
Wie erzeugt aus Höllenschlünden,
Teuflisch wilde Lust dazwischen.

Wie es kam, ich kann's nicht melden,
Niemand wird's auch je erfahren. —
Plötzlich lagen sich zwei Helden
Kampfeswüthig in den Haaren.

Freunde kriegen schnell Gefühle.
Hilfbereit für jeden Streiter
Rückt man Tische, greift man Stühle,
Teller, Gläser und so weiter,

Fenster krachen ein, in Fetzen
Geht der Stoff von Shlipsen, Fräcken; —
Bald ein Bildniss voll Entsetzen
Wird der Kampf der edlen Recken.

All' die schöngeputzten Damen
Oben auf den Gallerien,
Die das Fest zu schauen kamen,
Sah man angstvoll heimwärts fliehen.

Dort als letzte steht noch zaudernd,
Beugt herab ein holdes Weib sich:
»Feiert man« — so fragt sie schaudernd —
»Hier die Völkerschlacht bei Leipzig?«

v. K.

XXIV.

Ihr Freunde, hört — noch wage ich kaum
Dem Sinnenspiele zu trauen —
Heut Nacht liess mich ein lieblicher Traum
Die Tante Felix schauen.

Sie schwebte über meinem Bett,
Umrahmt von heiliger Stille,
Wie strahlte, ach! so reizend nett
Des Leibes herrliche Fülle,

Und ihre klugen Aeugelein
Gar freundlich auf mir hingen,
Als wollte sie in Carcers Pein
Mir Trost und Labung bringen.

»O Tante,« rief ich, »ich sterbe schier,
Kaum kann ich vor Durst noch schnaufen!
O Felix, hast du Wein oder Bier,
So gieb mir was zu saufen!«

Da winkt sie lächelnd mit der Hand
Und zupft zurecht ihre Jacke,
Und sanft zu mir herabgewandt
Küsst sie mich auf die Backe.

»Ich bringe weder Wein noch Bier;
Schweig' still, unbändiger Knabe!
Ich komme ja nur im Traum zu dir,
Weil ich so lieb dich habe.«

C. W.

XXV.

(Unter dem vorigen.)

Mit die Beine strampeln ist hier nicht!
Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.

O.

XXVI.

(Unter den gedruckten Vorschriften an der Closet-Thüre.)

Lasset lieber ungebucht
All die strengen Thesen! —
Wenn ihr 'mal den Thäter sucht,
Keiner ist's gewesen.

Ob man darauf sitzt, ob steht,
Das ist Hokuspokus;
Ewig, seit die Welt sich dreht,
Stinkt ein jeder locus.

Schultze,
genannt der reinliche Oskar.

XXVII.

Wir nahmen jüngst den Handschuh weg
  Von Fräulein Eckert's Laden. —
Da oben nützt' er doch 'nen Dreck,
  Und uns konnt' er nichts schaden.

Wir trugen auf die Kneipe flugs
  Das Stück, das wir erobert;
Doch bald hat ein Polypenluchs
  Die That herausgeschnobert.

Ihn führte wohl ein dunkler Trieb.
  Er suchte gar nicht lange
Und kam, dass er bei uns den Dieb
  Mitsammt dem Handschuh fange.

Indess er kriegte doch 'nen Schreck,
Als der dort hing am Faden,
Und schrie: »Ihr nahmt den Handschuh weg
Von Fräulein Eckert's Laden!«

Wir sprachen drauf: »Das ist Ihr Pech,
Wenn Sie so grässlich fauchen. —
Der Handschuh ist ja bloss von Blech,
Und niemand kann ihn brauchen.«

Da nahm Polyp zu Protokoll,
Was wir so schwer gesündigt.
Acht Tage drauf ward salbungsvoll
Der Urtheilsspruch verkündigt.

Wir sitzen heut im Carcer keck,
Drei lust'ge Kameraden. —
Wir nahmen ja den Handschuh weg
Von Fräulein Eckert's Laden.

O. W. A. v. T. L. G.

XXVIII.

Ein edler Mann aus Spree-Athen,
Der wollte jüngst den Carcer sehn.

Er meldet sich beim Herrn Pedell;
Der öffnet ihm die Thüren schnell.

»Dies schönste aus der Zimmer Zahl,«
Erklärt er, »heisst palais royal.«

Verwundert drauf der Fremdling spricht:
»Ihr irrt, hier ist der Carcer nicht.

Wie schlöss' ein Loch s o e n g und k l e i n
So r i e s e n g r o s s e Dichter ein?«

H. v. M.

XXIX.

Leb' wohl, du trauliche Stätte!
Leb' wohl, palais royal!
Auf deinem alten Bette
Da lag ich manches Mal,

Da zogen im Traum vorüber
Viel Stunden, von Scherz versüsst,
Die ein Student viel lieber
Als das Colleg geniesst. —

Da kamen, mich auch zu necken,
Die Thaten der tollen Lust,
Für die ich nachher — o Schrecken! —
Zum Carcer wandern musst'.

Von Carcers Stille umwoben,
Wie ruht sich's friedlich aus
Nach all' dem nächtigen Toben,
Der Kneipen Saus und Braus!

Wie kann ich behaglich schlafen,
Fahrlos in sichrer Hut,
Dem Schiffe gleichend im Hafen
Nach sturmbewegter Fluth.

Wer solches Labsal gekostet,
Den zieht es immer her;
Im Herzen die Sehnsucht rostet
Ihm nimmer und nimmermehr.

Und jetzo soll ich scheiden. —
O Gott, wie fange ich's an,
Dass ich den Carcer meiden,
Ihn ganz entbehren kann?

Nein, nein! Diesen Schmerz zu fassen
Ist mir unmöglich. — Heut Nacht
Da wird auf Strassen und Gassen
Ein schreckliches Werk vollbracht.

Ganz Heidelberg soll es hören,
So mache ich laut Skandal . . . .
Dann werde ich wiederkehren
Zu dir, palais royal.

P. W.,
stud. jur.

XXX.

Hier, wo mein Saufen Friede fand,
Saufried
Sei dieses Haus von mir genannt.

F. M.,
Zukunfts-Chemiker.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co.
in Altenburg.



Herbst Druck. Hdlbg.